



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2011

**Review of: Van Crevel, Maghiel: Chinese Poetry in Times of Mind,
Mayhem, and Money. Leiden: Brill, 2008**

Riemenschnitter, Andrea Hong Anrui

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-50961>
Journal Article

Originally published at:

Riemenschnitter, Andrea Hong Anrui (2011). Review of: Van Crevel, Maghiel: Chinese Poetry in Times of Mind, Mayhem, and Money. Leiden: Brill, 2008. *Asiatische Studien / Études Asiatiques*, 65(2):595-600.

Asiatische Studien
Études Asiatiques
LXV · 2 · 2011

Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft
Revue de la Société Suisse – Asie



Peter Lang

Bern · Berlin · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Wien

ISSN 0004-4717

© Peter Lang AG, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Bern 2011
Hochfeldstrasse 32, CH-3012 Bern
info@peterlang.com, www.peterlang.com, www.peterlang.net

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschliesslich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ausserhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS – TABLE DES MATIÈRES CONTENTS

Utopien und Dystopien in Japan / Tiere in der japanischen Kultur

Europäische Japan-Diskurse XII und VIII

EDUARD KLOPFENSTEIN	339
---------------------------	-----

Vorwort

Utopien und Dystopien in Japan

MASAKO SATŌ	341
-------------------	-----

Das Altertum als Utopie – Von den Quellen der Dichtung zur Ideologie der Restauration

EDUARD KLOPFENSTEIN	371
---------------------------	-----

Mushanokōji Saneatsu: Atarashiki mura – Das neue Dorf

SIMONE MÜLLER	389
---------------------	-----

Intellektuellenkritik und Utopie – Die Wiederentdeckung von Andō Shōeki, und Takeuchi Yoshimis Lektüre von Shōekis Kritik der “Weisen”

RAJI C. STEINECK	439
------------------------	-----

Moderne am Ende: Lektürebericht zweier zeitgenössischer Dystopien

LISETTE GEBHARDT	455
------------------------	-----

Von “Bubblonia” bis *IQ84*: Ideale und nicht-ideale Orte als Thema der zeitgenössischen japanischen Literatur

TOMOYA WATANABE	479
-----------------------	-----

Die Utopie des Miyazawa Kenji – “gescheiterte Hoffnung”

Tiere in der japanischen Kultur

MASAKO SATŌ	495
-------------------	-----

Die Krabbe in der japanischen Kultur:
Rezeption und Wandel eines Tiersymbols

EDUARD KLOPFENSTEIN	527
---------------------------	-----

Inuoumono – Die Hundehatz: Hintergründe eines Bildmotivs –
Zum Verhältnis Mensch-Hund in der japanischen Kultur

SEPP LINHART	541
--------------------	-----

Die Repräsentation von Tieren im japanischen Ken-Spiel:
Versuch einer Interpretation

MIKOŁAJ MELANOWICZ	563
--------------------------	-----

The Symbolism of the Cat in *Aoneko* by Hagiwara Sakutarō

Rezensionsaufsatz – Compte rendu – Review article

ROBERT F. WITTKAMP	575
--------------------------	-----

Zu drei neuen *Man'yōshū*-Ausgaben
in Hinsicht auf eine englischsprachige Bearbeitung

Rezensionen – Comptes rendus – Reviews

MAGHIEL VAN CREVEL	595
--------------------------	-----

Chinese Poetry in Times of Mind, Mayhem, and Money. (Andrea
Riemenschnitter)

SCHIRIN FATHI (HG.)	600
---------------------------	-----

*Komplotte, Ketzer und Konspirationen. Zur Logik des Verschwörungs-
denkens – Beispiele aus dem Nahen Osten.* (Carlo Scardino)

ROBERT P. GOLDMAN / SALLY J. SUTHERLAND GOLDMAN / BAREND A. VAN NOOTEN (EDS.)	609
--	-----

*The Rāmāyaṇa of Vālmīki. An Epic of Ancient India. Volume VI:
Yuddhakāṇḍa.* (Danielle Feller)

Autoren – Auteurs – Authors619

REZENSIONEN / COMPTES RENDUS / REVIEWS

VAN CREVEL, Maghiel: *Chinese Poetry in Times of Mind, Mayhem, and Money*. Leiden: Brill, 2008. 518 S.; ISBN 978-9-004-16382-9.

Ausserhalb der grosschinesischen Gemeinschaft oder – um einen semantisch klärungsbedürftigen Begriff zu bemühen, den van Crevel im hier vorliegenden Werk aber mit gutem Grund aus Debatten anglophoner SinologInnen aufnimmt – ausserhalb *sinophoner* Kreise gab es noch nie viele Leser moderner beziehungsweise zeitgenössischer “chinesischer” Lyrik. Aber sogar innerhalb der Volksrepublik China war die Aura der in den 1980er Jahren noch einmal mit viel Pomp gefeierten Dichter-Propheten nur kurzlebig. Der in den 1990ern neu einziehende Konsumkapitalismus mit seinem überwältigenden Angebot an anderweitigen Zerstreuungen förderte einen Trend, den der Literaturnobelpreisträger Gao Xingjian bereits vor über zehn Jahren so treffend als “Schindludertreiben des Körpers mit dem Geist” etikettierte. Jüngere Dichter wandten sich zu dieser Zeit vom hymnisch-überhöhenden Ton ihrer Vorgänger ab, den sie als ein ins Monomanische gewendetes Relikt aus der maoistischen Ära der Massenverzauberung ansahen. Stattdessen meldeten sie sich mit provokanten Texten und Sprechweisen zu Wort, die mit den aus der Mao-Zeit übernommenen Mythen aufräumen wollten und dabei im sozialen Alltag oder auch nur in der körperlichen Erfahrungswelt des lyrischen Subjekts geerdet waren. Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, wenn der Verfasser seine Studie zur Lyrik der volksrepublikanischen Post-“Maoerne” mit einem Plädoyer für diese sogar an sinologischen Seminaren zumeist als marginal angesehene Textsorte (S. 35 f.) beginnt.

Im einführenden ersten des dreizehn Kapitel umfassenden Werks findet eine die vielschichtige Problematik des Gegenstands versiert erschliessende Bestimmung des systematischen Orts zeitgenössischer chinesischer Lyrik und ihrer Protagonisten statt. Der Verfasser erläutert hier seinen methodischen Zugriff, der *close readings* und damit die gut begründete Auswahl von Texten einiger richtungsweisender Dichter in den Vordergrund rücken will, ohne die wichtigen kon- und metatextuellen Aspekte ihres Schaffens aus den Augen zu verlieren. Mit den Leitbegriffen *mind*, *mayhem*, *money* skizziert der Autor den rapide sich wandelnden Zeitgeist, an welchem die Avantgarde von den späten 1970er Jahren bis über den Jahrtausend-Wechsel hinaus mit ihrem literarischen Schaffen laborierte: von der fiebrigen, visionären Atmosphäre der “roaring 80s” zum Schock infolge der

blutigen Niederschlagung der Studentenproteste im Frühjahr 1989, und von dort weiter zur rasant fortschreitenden Vermarktung aller Bereiche des soziokulturellen Lebens ab 1992. Es folgen Informationen über prägende Genealogien innerhalb der Lyrik produzierenden Avantgarde sowie ein Raster für die Zuordnung einzelner Dichter oder Gruppierungen in eine Skala von Erhabenen (*elevated*) bis Erdgebunden (*earthly*), auf welches die Akteure selbst häufig zurückgreifen. Seine mit der gebotenen Zurückhaltung hinsichtlich der Aussagekräftigkeit solcher Zuschreibungen gelisteten Wegweiser ergänzt van Crevel mit einem auf den poetologischen Metatext zielenden Blick auf lokale Stilisierungen des Dichtertums (*poethood*) sowie mit u.a. an Foucault und Bourdieu orientierten, transdisziplinären Beobachtungen zur Rolle der Experten im Feld.

Anstatt sich vom ohnehin aussichtslosen Versuch leiten zu lassen, deren Meinungen – einschliesslich derjenigen von ethnisch-chinesischen Experten über ihre sinophonen KollegInnen und vice versa – mit dem vor Ort beobachteten künstlerischen Schaffen in Einklang zu bringen, wählt van Crevel in den auf die Einführung folgenden Einzelstudien den Weg, die Texte vorrangig selbst sprechen zu lassen; das gelingt deshalb so gut, weil die Matrix der Einbettung in kontextuelle Phänomene wie metatextuelle Argumentarien vorab deutlich skizziert wurde. Bereits die elegante Entschärfung eines hartnäckigen westlichen Stereotyps über den engen Zusammenhang zwischen “chinesischer” Politik und Literatur ist anregend. Der Autor nennt in seinem knappen literarhistorischen Exkurs zu den Anfängen sinophoner Dichtung triftige Gründe für den hohen Stellenwert literarischer Kompetenzen im traditionellen China und sensibilisiert damit den Blick für dauerhafte kulturspezifische Orientierungen, welche sich unter Umständen nicht unmittelbar aus den einzelnen Texten erschliessen. Nicht nur für Studierende und Nicht-Sinologen interessant, besticht hier beispielsweise, wie Mao Zedongs Dogma einer Herrschaft der Politik über die Literatur an historische Vorstellungen rückgebunden wurde und damit nichts grundsätzlich Neues schafft, sondern lediglich als konsequente Radikalisierung traditionskonformer, patriarchalischer Normen auftritt. Dichterische Kompetenz wurde nämlich, so der Autor, in den vormodernen Epochen überwiegend nicht als von der Umwelt unabhängige, aussergewöhnliche Begabung im wie immer definierten Subjekt, sondern als erworbene Qualität in der Persönlichkeit von gebildeten Funktionären vom Kaiser bis zum Beamtenanwärter verortet. Ein gelungenes Gedicht war somit nichts anderes als Produkt, Ausdruck und Performanz angeborener und kultivierter Qualitäten - vor allem letzterer – des Individuums:

Here, *emotion* and *what is on the mind intently* refer not to individual feelings and even less to idiosyncratic obsession, but to the entire mental state that is appropriate in a given set of circumstances and will prompt equally appropriate expression and action prescribed by the socio-moral code of Confucianism – the sort of mindset, in other words, that one would want in a government official (S. 2).

Auch die lyrischen Re- und Entmythisierungsversuche der Mao-Ära zeigen so gelesene Kontinuität, wo einsinnig modernistisch fokussierte Lektüren nur die – ebenfalls eingeschriebenen – Brüche und Neuanfänge unterstreichen würden. Im Rückzug einer politisch vereinnahmten, instrumentalisierten Dichtergeneration in den Untergrund und auf inoffizielle Positionen hatten sich einige der vom Autor untersuchten avantgardistischen Gruppierungen zwar auch noch einmal vom Individualismus des Westens – oder das, was man davon brauchen konnte – inspirieren lassen. Dieser Trend wich jedoch im globalen Konsumrausch der späteren 1990er Jahre einer allgemeinen Ernüchterung: bezüglich der ersehnten Freiheitsräume sahen kulturschaffende Akteure in China wie im Westen nach der wirtschaftlichen Öffnung bald mehr Grenzen als Chancen.

Auf dieses, den Untersuchungsgegenstand sowie die verwendeten Leitbegriffe und Schlüsselkonzepte diskutierende Einführungskapitel folgen zwölf Fallstudien. Darin benennt und problematisiert der Autor die innovativen Aspekte einer Auswahl populär gewordener Gedichte der späten 1980er und 1990er Jahre, wobei er auch die Wechselwirkungen ihrer Popularität im zeitgenössischen literarischen Diskurs – wo immer möglich mittels aufschlussreicher Relektüren – einer kritischen Revision unterzieht. Kapitel zwei, neun und dreizehn fokussieren auf signifikante Wendepunkte im lyrischen Diskurs, während Kapitel drei bis acht stilistische, thematische und formale Ausdifferenzierungen im Fahrwasser dieses Paradigmenwechsels näher beleuchten. Die Kapitel zehn bis zwölf sind wesentlich metatextuellen Überlegungen gewidmet, welche in Form von poetologischen Äußerungen der schwerpunktmäßig behandelten Dichter Xi Chuan, Han Dong und Yu Jian sowie der Analyse einer Polemik zwischen Vertretern erhabener und erdgebundener Lyrik präsentiert werden. Der Streit beschäftigte zwischen 1998 und 2000 die wichtigsten Protagonisten antagonistischer Gruppierungen, die entweder mehr einer intellektuellen oder einer vulgären Richtung zuneigten und sich im Verlauf des Streits unter Umständen auch neu positionierten. Die gleichzeitig den Antagonismus zwischen Zentrum (Beijing und die offizielle *lingua franca*, Putonghua) und Peripherien (vorzugsweise südliche Regionen mit ihren Dialekten) zelebrierende Polemik wurde vom Autor im Rahmen seiner Sichtung von weit über hundert Wortmeldungen in der

Fachpresse, zahlreicher Besuche von Lyrik-Performances sowie von begleitenden Interviews vor Ort beobachtet.

Zusammen mit dem im dreizehnten Kapitel über den “dreidimensionalen” Performance-Dichter Yan Jun vorgelegten Ausblick auf kommende, von der Spontaneität und Pseudo-Mündlichkeit der Netizens geprägte Entwicklungen liefert van Crevels informierte, sachliche und unparteiische Analyse der hitzig-polemisch geführten Debatte einen ausgezeichneten Überblick über eine höchst vitale literarische Avantgarde, die einen faszinierenden, aber nur schwer fassbaren ästhetischen Raum konstituiert. Dessen Unübersichtlichkeit wird von ko- und kontextuellen Manipulationen zusätzlich verschärft, die auf persönliche Eitelkeiten, Polarisierungsversuche und Manipulationen im Dienst von erhofften Marktvorteilen rekurrieren. Dennoch oder gerade deshalb, so legt die überzeugende Auswertung der Befunde nahe, dürfen ästhetische Texte keinesfalls unüberlegt in diensteifrig geöffnete, vorgegebene Schubladen einsortiert oder gar vorschnell disqualifiziert werden.

Das Buch eignet sich damit sehr gut für interessierte Nicht-Sinologen, die sich einen allgemeinen Überblick über lyrische Schulen, Themen oder Diskurse verschaffen wollen. Es ist gleichzeitig ein Grundlagenwerk für den Gebrauch im universitären oder schulischen Klassenraum, wird darüber hinaus aber auch Experten als Ausgangspunkt weiterführender Forschung nützlich sein. Der Inhalt ist stringent organisiert, präzise formuliert und lässt reichlich Raum für eigene Entdeckungen bei gleichzeitiger kompetenter Lese-Anleitung. Ein Beispiel sei genannt: Im zweiten Kapitel analysiert der Verfasser ein Gedicht Han Dongs mit dem Titel “A und B” (Jia Yi). Er weist auf die existentielle Isoliertheit des Rücken an Rücken auf dem Bett sitzenden Paares AB hin, die sich aus dem stummen Akt des Schnürens ihrer Schuhe und einer überraschenden Innensicht des lyrischen Beobachters schliessen lässt. Was van Crevel nicht erwähnt, ist beispielsweise ein ironischer Bezug zu einem *Lunyu*-Eintrag, welcher sich aus den Zeilen: “[...] at four he knew how / at five he was commended, at six he was skilled / this is a day in A’s life after seven, a day when he’s thirty-something or / a day when he’s sixty-something [...]” (S. 84) ergibt. Nicht-Sinologen hilft solches Assoziieren kaum weiter, während die analytische Leerstelle für Studierende eine ausgezeichnete Gelegenheit für eigene Vorstösse bietet.

Bei allen Verdiensten der Studie bleibt doch auch hier und da eine Frage offen. Die an sich bestens begründete Beschränkung auf männliche Dichter führt – insbesondere im Kapitel über die Unterleibslyrik (Kap. 9), in dem dann doch einmal eine, aber eben nur eine Dichterin zu Wort kommt und im darauffolgenden Kapitel über die “metatextual arena” – zu Verallgemeinerungen wie der

Behauptung, Lyrikerinnen hätten zum poetologischen Diskurs kaum etwas beigetragen (S. 399). Eine derzeit in Zürich / Warschau entstehende Doktorarbeit über deren eigenen, eminent poetologischen Zugang zum Körper-Schreiben wird zeigen, dass das so nicht stimmt. Auch wenn ausnahmsweise einmal ein (vielleicht) poetologisch umgemünzter Begriff nicht-westlichen Ursprungs, wie derjenige des *jianghu* 江湖 fällt, würde man sich vertiefende Einblicke wünschen. Dieser Begriff wird vom Autor (S. 330 ff., bes. 331 f.; vgl. aber auch die Ausführungen auf S. 462–465 zum Xingke / Thinker Café 醒客) im Konzept der von ihm als *Vagabond Poets* bezeichneten Gruppierung um eine Internet-Plattform für Lyrik auf einen zwar wichtigen, aber für sich nicht unbedingt tonangebenden Aspekt verengt. Beispielsweise bleiben in der Metapher der Vagabunden das heterotopisch assoziierte Feldkonzept sowie die Versuche chinesischer Kulturschaffender, *jianghu* als Vorschlag für eine eigene Begrifflichkeit in Debatten über postmoderne ästhetische Formationen einzubringen, unsichtbar. Die eher kursorisch und im Hinblick auf die (im Vergleich zu den eher intellektuellen Poetiken) umfassende Partizipation der Adressaten an nahezu allen Prozessen ästhetischer Produktion und Iteration erscheinen in der Metapher des Vagabundentums auch nicht ganz zufriedenstellend integriert. Die *jianghu*-Thematik steht, so wie auch die Lyrik (re-)produzierende Internet-Community, aber auch nicht im Zentrum der vorliegenden Publikation; ja, der Begriff wird nicht einmal im sorgfältig erstellten, ausführlichen Index/Glossar ausgewiesen. Sogar im auf S. 475ff. vorgestellten, eminent hilfreichen DACHS-Verzeichnis wichtiger Online Lyrik-Websites von Michael Day ist eine Site dieses Titels nicht erwähnt.¹ Der Fragenkatalog liesse sich hier und da noch geringfügig erweitern, aber Pedanterie ist ebensowenig das Ziel dieses Leseberichts, wie es dasjenige der mit grossem Gewinn und Vergnügen gelesenen Studie selbst ist. Wäre das Buch nicht insgesamt so schlüssig, materialreich und inspirierend, dann gäbe es solche Fragen gar nicht.

Noch ein Letztes. Dezent und gleichsam en passant reflektiert van Crevel im Einleitungskapitel unter dem Stichwort der “Translatability” auch noch seine eigene Rolle als Übersetzer und Interpret der hier vorgestellten lyrischen Texte, eine Stellungnahme von T. Oosterhoff zitierend. Jener wirbt für einen musikologisch-polyphonen statt eines medizinisch-sezierenden, pseudo-naturwissenschaftlichen Ansatzes. Van Crevels daraus abgeleitetes Lob der zweiten Stimme ist ein mit Bedacht gewähltes Motto; seine Analysen treten gleichzeitig spiele-

1 <<http://leiden.dachs-archive.org/poetry/index.html>> (letzter Zugriff 21.6.2011); vgl. hierzu auch <<http://www.wenxue2000.com/>> (letzter Zugriff 21.6.2011).

risch-offen und programmatisch vorsichtig auf. Sie erinnern damit an die Frage des berühmten Pianisten und Korrepetitors Gerald Moore: "Bin ich zu laut?" – Mitnichten!

Andrea Riemenschnitter

FATHI, Schirin (Hg.): *Komplotte, Ketzer und Konspirationen. Zur Logik des Verschwörungsdenkens – Beispiele aus dem Nahen Osten*. Bielefeld: transcript Verlag, 2010. 326 S. ISBN 978-3-8376-1341-4.

Der vorliegende Band fusst auf zwei von der Herausgeberin an der Universität Hamburg durchgeführten Lehrveranstaltungen zum Thema "Verschwörungstheorien" (im folgenden VT), deren Ziel darin bestand, zu diesem in Bezug auf den Nahen Osten bisher in der Forschung kaum untersuchten Themenkomplex auf wissenschaftlicher Basis zu arbeiten.

Das erste Kapitel mit dem Titel "Theoretischer Rahmen" (S. 17–71) ist in drei Abschnitte unterteilt. Im ersten "Definitionen und Vorbetrachtungen" (S. 17–32) versuchen K. Johannsen und N. Röhl eine möglichst allgemeine Definition von Verschwörungen und Verschwörungsdenken zu geben, wobei die Verfasser, die sich auf die wichtigsten zu diesem Thema gemachten Vorarbeiten stützen, zugeben, dass "umfassende Arbeiten, die sich detailliert und auf breiter empirischer Basis mit den Hintergründen von Verschwörungsdenken, dessen Funktionen und Wirkungen sowie den soziokulturellen und politischen 'Nährböden' für die Entstehung solchen Denkens befassen", noch fehlen (S. 18). Zentral ist der Gegensatz zwischen den in der historischen Realität dokumentierten und dokumentierbaren Komplotten, die "Konspirationen" genannt werden und "geheime, zeitlich begrenzte, zielgerichtete Handlungen" sind (S. 24), und den pseudo-wissenschaftlichen, in der Realität kaum nachweisbaren VT, die den Versuch darstellen, hinter den beobachtbaren Ereignissen verdeckte Zusammenhänge aufzudecken, und die, da sie ein hyperrationales, selbstreferentielles Erklärungsmodell bilden, einen absoluten und umfassenden Erklärungsanspruch erheben. Typisch ist die Konstruktion kausaler Wirkungsketten, welche alle vorhandenen Fakten und Nicht-Fakten in das Erklärungsmodell kohärent einfügen und dabei Zufälle ausschliessen. Wie psychologische Studien gezeigt haben, bauen Verschwörungstheoretiker bei ihren Rezipienten auf vorherrschenden Vorstellungen